

VISIONÄR  
Der Landschafts-  
architekt in  
seinem Baum-  
museum. Auf  
10000 Quadrat-  
metern finden  
Natur und Kunst  
zusammen.



Schon als Kind  
gab es für Enzo  
Enea nichts  
Verheissungsvoll-  
eres als die Natur.  
Heute baut er  
Gärten, die mit  
ihrem Ort ver-  
schmelzen.

# ZWISCHEN- BILANZ

Ando und Antonio Citterio wurden in den letzten Jahren realisiert. Enzo Eneas Herzensprojekt aber ist das Enea Baumuseum in seinem Heimatort Rapperswil-Jona, wo wir ihn zum Interview trafen.

Interview **CHRISTINE MARIE HALTER-OPPELT**

Seit über zwanzig Jahren prägt Enzo Enea (\*1964) die Disziplin des Gartenbaus – und das nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit. Neben seinem Hauptsitz in Rapperswil-Jona unterhält er Büros in Miami und New York. An die 220 Mitarbeitende sind damit beschäftigt, Eneas Ideen für private Gärten, Gartenanlagen und öffentliche Parks umzusetzen. Er ist bekannt als Baumspezialist und Baumsammler. Für die New Yorker Immobilienentwicklung «The Eleventh» arbeitet er an der Seite von Stararchitekt Bjarke Ingels, in München hat ihn David Chipperfield für den Bürokomplex «Karl» mit ins Team geholt. Zahlreiche andere Vorhaben mit Rem Koolhaas, Tadao

**BOLERO** Sie sind letzte Woche aus Miami zurückgekommen, was haben Sie dort gemacht?

**ENZO ENEA** 2020 konnten wir «One Thousand Museum» abschliessen, einen von Zaha Hadids letzten Entwürfen. Jetzt werden erweiternde Gestaltungen für den Eingangsbereich des 62-stöckigen Wohnturms in Downtown Miami diskutiert.

Und Corona?

Die Digitalisierung hat uns sehr geholfen. Videokonferenzen und Geländevermessungen mit Drohnen waren eine Unterstützung im gewohnten Ablauf. Aber es ist nie so, wie wenn man selber vor Ort ist.

Sind Sie noch in jedes Projekt involviert?

Alles geht über meinen Tisch. Aber ich teile meine Erfahrungen selbstverständlich mit meinem Team.

Sind auch Stararchitekten für Ihren Rat empfänglich?

Absolut. Wenn ein Wettbewerb ausgeschrieben ist, dann sind wir von Anfang an mit dabei und können unser Wissen einbringen. So ein Architekt baut vielleicht fünf Jahre an einem Projekt und bearbeitet parallel noch hundert weitere. Weil wir für einen Garten aber nur vier bis fünf Monate brauchen, realisieren wir das Fünffache in der gleichen Zeit. Wir lesen also sehr viel mehr Terrain.

...



**INSZENIERUNG** Vor einer Wand aus Muschelkalk steht die Skulptur «Alpaka» von Jürgen Dreischer.



**IM FLUSS**  
Wasserlauf  
mit mehreren  
Stufen in ein-  
nem Schweizer  
Privatgarten.

**BOLERO** Wie gelang es Ihnen überhaupt, sich im Ausland zu etablieren?

**ENZO ENEA** Schon 1998 konnten wir mit einer Wildcard an der Chelsea Flower Show teilnehmen. Der Entwurf für das erste Londoner Hotel von Anouska Hempel entstand dort. 2005 habe ich auf der Design Miami einen blühenden Apfelgarten mitten in die Messehalle gesetzt. Alle waren perplex, dass so etwas geht. Craig Robins, der Messegründer, hat mich dann nach Miami geholt, um einen Garten im Design District, einem ehemaligen Industriequartier, zu bauen.

Anspruchsvolle Projekte liegen Ihnen?

1997 haben wir die Gartenmesse Giardina mit ins Leben gerufen. Damit wurde die ganze, bislang unterbewertete Branche herausgefordert, sich neu zu positionieren. Denn eigentlich geht es in unserem Beruf ja nur darum, Lebensqualität zu schaffen und dem Perimeter einen Mehrwert zu geben.

Vor allem städtischen Grünräumen kommt mit den Themen der Verdichtung und Klimaerwärmung immer mehr Bedeutung zu. Welche Herausforderungen sehen Sie?

Die richtigen Bäume zu finden. Es braucht neue Kombinationen, die mit wärmeren Temperaturen und weniger Wasser auskommen.

Wie ermitteln Sie diese Bäume?

Wir haben eine Förstertruppe, die mit uns Tests durchführt. Gerade gestern wurden auf dem asphaltierten Parkplatz hinter unserem Showroom neue Bäume gepflanzt. Wegen der grossen Abstrahlung können wir hier die Stadt simulieren. Auf der anderen Seite liegt mein Baummuseum. Ich habe das Feuchtgebiet mit einer Allee aus 38 Sumpfympressen entwässert. Nun ziehen die Bäume pro Tag etwa 700 bis 800 Liter Wasser aus dem Boden und geben es über die Blätter wieder ab.

Wo haben Sie sich Ihr biologisches Wissen angeeignet?

In meinem Studium, aber auch durch eigene Forschungen. Wir arbeiten unter anderem mit der Hochschule Rapperswil zusammen. Die besten Leute bei mir haben aber eine Lehre als Gärtner gemacht und dann erst studiert.

Und Sie?

Ich hatte meinen Grossvater. Er lebte in Norditalien und war Brunnenbauer. Wenn ich als kleiner Junge zu Besuch war, sind wir immer sehr früh aufgestanden. Zuerst ging es in den Garten, dann zur Arbeit. Da habe ich viele Sachen unbewusst aufgenommen. Ganz lebhaft erinnere ich mich

# «Mein Beruf fühlt sich nicht nach Arbeit an. Er ist mein Leben.»

**ENZO ENEA**, Landschaftsarchitekt

**SONNENSEITE**  
Poolanlage für das  
Projekt «Park Grove»  
von Rem Koolhaas  
in Miami.



aber an einen heissen Nachmittag, als mir mein Grossvater einen Pflirsich vom Baum holte. Gross wie ein Kinderkopf. Ich habe reingebissen und hatte das Gefühl, ich beisse in die Sonne. Ich hatte keinen Hunger und keinen Durst mehr. Das war wie eine Erleuchtung und hat mir gezeigt, was ein Baum leisten kann.

Hat Sie der Umgang mit der Natur demütig gemacht?

Absolut. Diesen Winter ist in einer Nacht ein halber Meter Schnee gefallen. Obwohl meine Leute unentwegt geschüttelt haben, sind einige Äste der schönsten und ältesten Ahornbäume abgebrochen. Das tat so weh. Es braucht zwanzig Jahre, bis das wieder gut wird. So lernt man, mit Rückschlägen umzugehen.

Bereitet Ihnen auch der Klimawandel Sorgen?

Wir sind bereits an einem Punkt angelangt, an dem wir handeln müssen. Es wird unglaublich schwierig, das aufzuholen, was wir in hundert Jahren Industrialisierung zerstört haben. Es gibt zu viele Pestizide im Wasser, die UV-Strahlung ist so stark, dass ich nicht mehr in die Sonne kann, ohne mich zu verbrennen. Das macht auch

die Bäume krank. Ihre Rinde reisst, und sie werden von Pilzen befallen. Man müsste die Kreuzfahrtschiffe verbieten, aufhören, Plastik ins Meer zu werfen, Wale zu töten und wilde Tiere auf Märkten zu verkaufen.

Welchen Beitrag können Sie leisten?

Unser Konzept heisst Genius Loci – der Ort ist bestimmend für alles, was wir machen. Wir versuchen, so wenig wie möglich zu transportieren und immer mit dem zu arbeiten, was wir vorfinden. So fügt sich unsere Arbeit nahtlos in die Umgebung ein.

Zu Ihrem Portfolio gehören Gärten in der Schweiz und auf der ganzen Welt.

Wie lange beschäftigen Sie sich mit einem Ort?

Tage, Wochen, Monate. Ich gehe in die Natur, ich treffe mich mit Biologen, und ich besuche die botanischen Gärten. Sie sind meine Bibliothek. Auch der heimische Förster ist sehr wichtig. Mit ihm kann ich Bäume suchen und verpflanzen.

Wann haben Sie zum ersten Mal einen grossen Baum verpflanzt?

Vor rund dreissig Jahren. Auf einer Baustelle sollte ein schöner alter Apfelbaum gefällt werden. Das habe ich gesehen und gefragt, ob ich ihn holen könne. Wir haben ihn dann in unserer Baumschule gepflegt und viele Jahre später in unser Baumuseum integriert.

Woher wussten Sie, wie das geht?

Als junger Mann habe ich Karate gemacht. Mein Lehrer züchtete Bonsai. Da sah ich, wie man Bonsaiwurzeln schneidet, eine Technik, die ich später für unsere Bedürfnisse skaliert habe. Heute kann ich damit hundertjährige Bäume retten. Würden sie gefällt, müsste man 2000 neue setzen, um den gleichen Ausstoss an Sauerstoff zu erhalten.

...



**BLÜTEN-  
PRACHT**  
Ferienidylle über  
dem Meer auf  
der griechischen  
Insel Kea.

## OUTSIDE IN

Das neue Einrichtungsgeschäft in Zürich zeigt, wie sich Materialien und Farben der Natur in den Innenraum übertragen lassen.



**BOLERO** Ist denn ein Spaziergang durch die Natur noch Entspannung für Sie?

**ENZO ENEA** Ich schaue natürlich auf jedes Detail. Wenn ich abschalten will, dann gehe ich schwimmen oder joggen. Im Winter fahre ich Snowboard, neben der Piste im offenen Gelände.

Das kann gefährlich sein.

Bis jetzt habe ich überlebt.

Gibt es etwas, woran man einen Enea-Garten erkennen kann?

Das optimale Mikroklima. Man spürt es, wenn man mal in einem gestanden ist.

Was bedeutet das?

Ich setze Bäume so, dass in verschiedenen Bereichen des Gartens Temperaturunterschiede entstehen. Es gibt Orte, wo das Licht durch die Blätter fällt und genau die richtige Temperatur schafft, bei der man lesen oder essen kann. Woanders duftet es, oder es wachsen Früchte. So baue ich unterschiedliche Räume auf, genau wie in einem Haus.

Welche Rolle spielen die Jahreszeiten?

Sie gehören dazu. Auch wenn kein Laub mehr da ist, kann das sehr schön sein. Die

Endlichkeit muss verstanden werden, besonders von den Lebenden.

Nach Ihrem Master in Landschaftsarchitektur sind Sie nach Südamerika und Hawaii gereist, wo Sie Ihr Geld als Gärtner, Surflehrer und Pilot verdient haben. Warum kehrten Sie 1993 in die Schweiz zurück?

Es war eine grossartige Erfahrung, die Natur in verschiedenen Klimazonen zu erleben und mich von neuen Kulturen inspirieren zu lassen. Ich war jung und frei. Mein Vater hatte ein Steinmetzgeschäft in Schmerikon. Vom vielen Tragen waren seine Schultern kaputt, und er wollte verkaufen. Ich bin dann zurück, um meinen Traum vom Gartenbau wahr zu machen, und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern auf der ganzen Welt. Mein Vater hat mir viel Glück gewünscht und gesagt: «La pioggia ti bagna e il vento ti asciuga» – der Regen macht dich nass, und der Wind trocknet dich.

Haben auch Sie eine Nachfolge?

Meine Tochter ist 24 und studiert an der Uni St. Gallen. Wir werden sehen, ich kann nichts erzwingen.

Mit Ihrem unlängst eröffneten Einrichtungsgeschäft «Outside In» betreten Sie Neuland.

Es ist Ausdruck stetigen Wandels und beständiger Weiterentwicklung. Auch

im Innenraum geht es um Materialien, Kombinationen und Design. Ich wollte damit eine Plattform schaffen, mit der ich zeigen kann, dass aussen und innen eine Einheit bilden. Wir arbeiten mit Naturstein und Holz, entwickeln Einrichtungskonzepte und kombinieren Vintage Möbel zu Kunst.

Wo ist Ihr persönlicher Kraftort?

Hier in meinem Baummuseum. Ich sammle Bäume, die andere wegwerfen. Wilder Apfel, wilde Kirsche, wilde Birne – alle sind über hundert Jahre alt. Mit Wänden aus Muschelkalk gebe ich ihnen einen Rahmen. Skulpturen verstärken diese Wirkung: die lackierten Pilze von Sylvie Fleury, ein Steinrelief von John Giorno und ganz neu die Skulptur «Nuns + Monks» von Ugo Rondinone. Schliesslich haben mir die Nonnen vom benachbarten Kloster Mariazell Wurmsbach das Land vor über zehn Jahren in Pacht gegeben. Noch heute besuchen sie uns regelmässig und haben grosse Freude am Baummuseum.

Glauben Sie an Gott?

Ja natürlich. So bin ich aufgewachsen.